Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der ertage und kostet durch die Boten frei ins Haus Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. edition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

nd Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

iches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

. 266. Castrop, Montag, den 16. November 1914. 40. Jahrg.

Englands Krieg gegen die Neutralen.

an könnte aus den Vorkommnissen des jetzi. Krieges ein Buch über dieses Thema schrei. , und es wird geschrieben werden. Auch wird aber erst, wenn dieser Krieg Englands gegen tisches Eigentum so oder so beendigt ist — im Haag im Auftrage aller Völker, auch besondere der heute neutralen, über die Un. ässigkeit der von den Briten eingeführten ethoden der wirtschaftlichen Kriegsführung n bebrillten Männern gesprochen werden. ran ist kein Zweifel. Tatsache aber ist, daß s heute, obwohl die geschriebenen oder unge. riebenen Grundsätze des internationalen Pri. atrechts von England nicht nur seinen Feinden ondern auch den Neutralen gegenüber, wieder und immer wieder mit Füßen getreten werden, noch **kein energischer, geschlossener Protest** der ohnseitigen Länder gegenüber solcher völker. rechtswidrigen, nie vorausgesehenen Kriegsfüh. rung erfolgt ist. Soll es in der bisherigen Weise weitergehen, soll nur durch Zuwendung von Kriegs-Lieferungen (anders hat man keine Erklärung) Stillschweigen zu solcher ständigen Rechtsverletzung erkauft werden?

Ein besonderer Fall gibt Anlaß, diese Frage wieder mal aufzuwerfen. Als **Antwerpen** in unverhofft kurzer Zeit genommen war, und die dort vorgefundenen Gütervorräte aufgezählt wurden, wunderte sich über deren Größe — der Laie. Der Fachmann bestaunte deren **Gering. fügigkeit**; denn war sind z. B. um die in Frage kommende Jahreszeit die 400 Doppellader er. beuteten bezw. aufgefundenen Getreides für den großen Durchgangshafen des Antwerpener Plat. zes, zumal für die Stadt, die eine lange Belage. rungszeit durchzuhalten sich vorbereitet hatte? Es gab, auch angesichts der andern damals ge. nannten Daten über die Antwerpener Beute nur eine Erklärung: es mußten vor Fall der Festung viele Vorräte irgendwie beseitigt wor. den sein. Daß man die im Hafen liegenden deutschen Schiffe „gesprengt" (d. h. die wert. vollen Maschinen und Kessel mit Dynamit zer. stört) hatte, gab ja schon einen Fingerzeig für das, was passiert war. Wir unsererseits sind überzeugt, daß kein Sack Getreide und kein Faß Oel in Antwerpen gefunden worden wäre, wenn die Engländer noch dort acht weitere Tage un. gestört hätten hausen können und nicht, den schnellen Fall der Feste sehend, plötzlich abgezo. gen wären, den Belgiern die Deckung des Rück. zuges überlassend. Jetzt kommen nun halbamt. lich (hoffentlich recht bald ganzamtliche) Fest. stellungen über das Vorgehen der Herren Eng. länder in Antwerpen. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt und Wolffsbureau verbreitet es: „Die **Engländer zerstörten und raubten alles**, was sie im Hafen und in den Lagerhäusern vorfanden, ohne sich darum zu kümmern, wem die Waren gehörten." Mit dem Erfolg, daß nach den vor. liegenden Schätzungen der Schaden für neutrale Antwerpener Handelshäuser allein mindestens 200 Millionen Franken betragen soll. Durch. aus englisch gedacht: Recht hier, Recht da; ob die Waren Deutschen, Holländern, Schweizern, Amerikanern, Belgiern oder Franzosen gehör. ten — nur den verhaßten Deutschen durften sie nicht in die Hände kommen. Und darum ins Meer, ins Feuer oder nach England damit! Wer soll nun, so fragen wir, den **neutralen Privaten** diese Güter bezahlen? 200 Millionen Franken sind doch wahrlich kein Pappenstiel, geldlich nicht und, in Anbetracht der überall ge. störten Waren- und Lebensmittel-Produktion, auch für die Verbraucher nicht. Die unausblieb. liche Folge: weil die Engländer die ungeheuren Antwerpener Petroleumvorräte in Brand steck. ten, sitzen die Belgier im Dunklen oder sie be. zahlen statt 20 Pfennig das Doppelte und Drei. fache für das Liter; und weil die Engländer an den reichen Vorräten an Obst, Hülsenfrüchten, Mehl usw. usw. ihr Mütchen kühlten — hungern belgische Frauen und Kinder.

Sollte es denn nicht möglich sein, auch an diesen Folgen der blindwütigen englischen Kriegsführung die Augen der Neutralen, und insbesondere auch der **belgischen Bevölkerung**, zu öffnen? Der Kampf gegen das private Eigen. tum schreit zum Himmel: Die Besitzer belgischer Staats-Renten (in der Hauptsache belgische Ein. wohner) bekommen keine Zinsen mehr, die Be. amten keinen Gehalt und keine Pension, den Kaufleuten des Landes, einheimischen und aus. ländischen, auch neutraler Nationalität, werden die Waren geraubt oder mutwillig verbrannt, das Gold der Nationalbank, der Nervenstrang des Wirtschaftskörpers, wandert nach London, und die Flamen-Söhne werden, anstatt (was bitter nötig wäre) den Boden zu bebauen, mit eben diesem Golde durch gewissenlose Agenten nach fremden Kriegsschauplätzen exportiert, um dort für die bedrohte englische Weltmachtstellung zu kämpfen. Mehr als durch die schlimmen, un. mittelbaren Kriegsverheerungen wird durch eine derartige Politik das belgische Land und Volk ausgesogen bis aufs Mark!

Frankreich sehnt sich nach Frieden!

Aus **Genf** wird gemeldet: Die Pariser Mittagsblätter sprechen hartnäckig vom künftigen Frieden und **lassen erkennen, daß Frankreichs Sehnsucht nach einem Ende des Krieges zu erwachen beginnt.** Freilich deuten sie an, daß Deutschland zuerst sprechen müsse. Hinzu kam noch die Hiobspost, daß Ypern in deutsche Hände gefallen sei. Neuere Angaben melden, Ypern wäre vier Stunden später wieder zurückerobert worden, doch bleibt **der böse Eindruck** zurück.

Lord Roberts' Angst vor einer deutschen Landung.

Mailand, 16. Nov. Lord Roberts erfuhr in seinen letzten Lebensstunden von ernsten Londoner Besorgnissen wegen ge. steigerter Tätigkeit in Kiel. Er besorgte eine überraschende deutsche Landung an der englischen Küste. Die Pariser Nekro. logen heben dies hervor, um den verbündeten Großbritannien die Ausführung des hochherzigen Wehrpflichtplanes dringend zu empfehlen.

Der Kampf um Dixmuiden.

Genf, 16. Novbr. Meldungen aus Boulogne schildern die furchtbare Heftigkeit der Kämpfe bei der Einnahme von Dixmuiden. Die Deutschen attackierten auf der ganzen Front und reservierten zugleich einen heftigen Stoß für Nieuport. Die Verbündeten ließen sich täuschen und machten Gegenattacken, besetzten sogar provisorisch Lombaertzyde. Unterdessen fiel Dixmuiden, das Znaven, Infanterie, zwei Batterien und mehrere Eskadronen verteidigten. Im Verlaufe des Kampfes rückten andere Hilfstruppen an. Doch war die deutsche Angriffswut unvergleichlich groß. Schließlich bombardierten die Deutschen die große Destillerie. Eine Explosion setzte die Vorräte in Brand und die Stadt ging in Flammen auf. (?) Die französischen Batterien wurden vernichtet.

Werden sie endlich mürbe?

Rom, 16. Nov. Während die „Pall Mall Gazette" die Notwendigkeit der Entsendung großer englischer Verstärkungen nach Frankreich vertritt, erklärt die „Westminster Gazette" den Krieg nach bestem Vermögen abzukürzen, sei Englands Pflicht, nicht nur gegen sich selbst, sondern gegen Englands Verbündete, die der feindlichen Wut am meisten ausgesetzt seien.

Pariser Stimmungsbild.

Paris, Anfang November.

Gestern war Paris von Soldaten förmlich überschwemmt. Alle Waffengattungen konnte man in den Morgenstunden die Straßen durch. ziehen sehen; abends jedoch waren sie bereits

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 20

Tarenberg überging ihre leidenschaftliche Frage mit Stillschweigen.

„Hat Dein Vater irgend welche Schritte getan, um nach seinem Verbleib zu forschen?"

„Das glaube ich nicht. In seinen Augen ist er ein Nichts, um dessentwillen er seine Zeit nicht hin. gibt. Heute sollen eine Menge Leute bei dem frühe. ren Burschen gewesen sein. Sie haben alle Forde. rungen an ihn und fürchten, ihr Geld einzubüßen. Fräulein von Mechtritz hat das in der Küche erfah. ren. Seine Sachen sollen bei der Wirtin stehen, auch mancherlei Bücher und alte Geschenke. Kannst Du Dich dessen nicht annehmen, damit der Mutter doch wenigstens die Andenken an ihren Sohn er. halten bleiben."

„Ja, das will ich, Addachen. Auch seiner Mut. ter werde ich schreiben und die sonstigen Angelegen. heiten ordnen."

Dann nahmen sie Abschied von der schönen, stil. len Stunde des Alleinseins. Tarenberg besteigt den Fuchs und galoppiert durch die Heide heimwärts. Adda von Wachenhusen hat noch lange auf ihrem Platz gesessen und über ihr reiches Glück und ihre Liebe nachgedacht. — —

Klaus Wiedentals Mutter ist mit keiner Rech. nung geängstigt worden. Leutnant von Tarenberg hat die Schulden ihres Sohnes stillschweigend be. glichen. Es ist ihm, als empfände er für das Opfer der weit zurückliegenden Familientragödie ein aus Mitleid und Liebe bestehendes Gefühl. Den Brief, den er an die weißhaarige Frau geschrieben hat, trägt sie auf dem Herzen.

„Wir haben Ihren Sohn alle lieb gehabt, gnä. dige Frau," heißt es unter anderem darin. „Er ist allzeit ein braver, pflichttreuer Soldat gewesen, den wir als Vorbild hinstellen konnten."

Das tröstet sie in ihrem Herzen und macht ihr das Warten leichter. —

Auf dem Sommerbahnhof in München schob sich drängend und stoßend der Menschenschwarm durch die viel zu enge Pforte nach dem Bahnsteig Drei. Ein echter, kreuzfideler Sonntagstrubel. Die durch Werktagsarbeit und Pflichtgefühl einge. dämmte Fröhlichkeit wollte sich heute an dem kla. ren, wunderschönen Oktober austummeln. So recht nach Herzenslust, ohne daß sie auf jemand Rück. sicht zu nehmen hatte. Während der Wochentage galt es in den stickigen Fabrikräumen und staub. erfüllten Comptoiren auszuharren, anderer Mei. nung zu der eigenen zu machen und innerlich man. chen Puff hinzunehmen. Das alles mußte der Sonn. tag gut machen. Heute pufften sie. Die Ellbogen in weitem Bogen von sich haltend — zuweilen nach rechts und links einen kleinen Stoß ausführend — kreuzfidel und nichts übelnehmend — so erschup. sten, erzwangen und erschimpften sie sich ihren Platz in den überfüllten Abteilen. Unter diesen Umstän. den würde die Eisenbahnfahrt bis Starnberg nicht gerade erfrischend sein. Aber die dreißig Minuten quälten sie sich schon hin. Nachher entschädigte sie die Dampferfahrt über ihren See für alle erlitte. nen Quetschungen reichlich. Ja, das war wirklich „ihr" See. Jedem Einzelnen gehörte er. Wie die Pariser ihre Boulevards, die Berliner ihren Grune. wald und die Wiener ihren Prater haben, so hat der Münchener seine Gemütlichkeit, sein Bräu und seinen Starnberger See.

„Rücken's g'fälligst einen Atemzug nach links," sagte im Abteil der dritten Wagenklasse eine frische Mädchenstimme zu ihrem korpulenten Nachbar, der sich mit dem rotkarierten Taschentuch die hellen Schweißtropfen von der Stirn wischte.

Durch die ruckartigen Bewegungen, die er da. bei ausführte, preßte er die Gestalt in dem einfa. chen Sommerkleid immer weiter in die Ecke hin. ein. Emmi Brandhuber war es, die sich nach lan. gem Widerstreben entschlossen hatte, heute des Franzis Geburtstag in des lieben Herrgotts Re. vier zu feiern. Das Geburtstagskind war freilich zur Zeit nicht sichtbar. Es hatte in dem dünnen, schwar. zen Röckchen, mit dem Stullenpaket im Arm und der schief brennenden Zigarre im Mund dicht ne. ben der Schwester gestanden, als es ans Einstei. gen ging. Mochte er nun im letzten Augenblick zu. rückgedrängt worden sein — aber das glaubte sie von ihrem Bruder einfach nicht — oder durch ir. gend etwas anderes bewogen sein, in ein Neben. coupee zu steigen — jedenfalls war er nicht da. Emmi Brandhuber ärgerte sich darüber. Sie wollte den Jungen unter Aufsicht haben. Er war gerade in dem mutwilligen Fohlenalter und feuerte schon ganz hübsch über die Stränge. Da galt es, die Zü. gel straff zu nehmen, damit er sich bei seinen zu. künftigen Sprüngen nicht mal empfindlich weh tat. Zu dem Aerger über den Franzi kam noch der Grimm über den dicken Nachbar hinzu, der immer noch nicht zu Atem gekommen war. Sie puffte ihn ein wenig mit dem Ellbogen an und sagte ener. gisch: „Haben's vorher nicht gehört, Herr? I krieg nämlich kan Atem mehr."

„Ick och nich, Fräuleinchen," pustete der alte, gemütliche Schlächtermeister, der als echter, prak. tischer Berliner, die geschäftliche Gelegenheit, die ihn nach München führte, nicht vorübergehen ließ, ohne mitzunehmen, was sich Erfreuliches und Se. henswertes dabei bot. „Sehen Sie denn nicht, daß die andern drängeln!"

Emmi Brandhuber verlor kein weiteres Wort. Sie stand kurz entschlossen auf und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Tür des Abteils.

„Da breiten's sich allweil noch a bissel mehr aus," sagte sie mit hellem, fröhlichen Lachen, als sie den befreienden Atemzug neben sich hörte, „so bringen's wenigstens ane gute Meinung von uns Bayern mit nach Haus."

Der Berliner sah sie starr an.

„Und woher wissen Sie denn eejentlich so je. nau, dat ik keen Bayer bin, verehrtes Fräulein?"

Das ganze Coupee lachte aus vollem Halse. Der Korpulente wurde ernstlich böse. Er hatte den vergnügten Blick eines schlanken Bürschchens auf seine umfangreiche Magengegend aufgefangen und meinte nun, daß sich die anderen über seine Kör. perfülle lustig machten.

„Ach so — von wejen meinen Umfang meenen S'e. Na — dat is een Jeschäft. In Ihre jeehrten Zacherl-, Pacherl- und Schacherlbräus sitzen noch janz andre Fleeschklumpen rum," sagte er mit einem triumphierenden Blick auf den ihm schräg gegen. über sitzenden Bäckermeister.

Der wurde nun seinerseis wiederum ungemüt. lich.

„Stecken's Ihre Nas g'fälligst in Ihre Sachen," sagte er grob, „was versteht so an märkischer Sand. bauer von unserer wunderschönen Stadt?"

Das traf den Berliner an seiner wundesten Seite.

„Erloben Se mal, Männeken, „Sandbauer" haben Se jesagt. Dat soll woll sone Art Ulk sind? Lasse mir aber nicht verulken. Bin Großschlächter uf'n Wedding. Jedet Kind kennt den Karl Willem Riepenbring Nachfolger."

„Warum bleiben's denn nit g'ruhig auf Ih. rem Wedding?"

„Dat jeht S'e janischt an — Sie oller Massel. prinz."

„I zieh' die Notbrems', daß Sie rausgeschmis. sen werden, Fettwurschtel," schrie der Münchener wütend.

„Halt!" sagte Emmi Brandhubers helle Stimme dazwischen, „nun is's g'nug für heut. Spritzt Eure Gallen nit auf uns aus, die wir bloß alle sechs Tag' einen Sonntag haben."

„Halt!" pfiff in diesem Augenblick auch der Zug. Und sie kletterten alle eilig und friedfertig nacheinander heraus, nur, daß der dicke Münche. ner, dem noch dickeren Berliner mit voller Kraft an die Gegend rannte, über die sich seine tadellos weiße Weste in mächtigem Bogen wölbte. 220,17

Der Franzi, der Bub, war immer noch nicht zu sehen, als das erste Schiff abging. Emmi Brand. huber stampfte mit den derben Stiefeln ein paar Mal auf den unschuldigen Erdboden, drückte den frischgebackenen Gugelhupfen fest an sich und war. tete auf den nächsten Dampfer. Bis dahin hoffte sie bestimmt, daß er sich eingefunden haben würde.

Ein heller, gellender Pfiff lud zum Einsteigen ein. Aber von dem Franz war nichts zu sehen.

auf dem Wege zum Kriegsschauplatz. Frankreich schafft — so scheint es — den Rest seiner verfügbaren Kräfte zur Grenze. Wie aber sehen diese Truppen aus? Es sind kleine, unansehnliche Gestalten, die in ihren roten Pluderhosen und weiten vorn aufgeklappten Röcken absolut nichts Kriegerisches an sich haben, sondern eher wie eine Soldatenkarrikatur aussehen. Dabei sind die Kleidungen beschädigt und den meisten Soldaten zu weit. Es sind, wie es scheint, die letzten Reserven, welche an der jetzt tobenden Hauptschlacht teilnehmen sollen. Daß aber die Regierung mit einer Niederlage rechnet, hat die Pariser bestürzt gemacht, denn die Regierung vollendet mit fieberhafter Eile die Pariser Befestigungen. Die ganze 34 Kilometer lange Umwallung von Paris ist mit einer dreifachen Höhe von Sandsäcken als Schutzwehr belegt. Vor den Toren ist das Straßenpflaster bis auf einen schmalen Gang aufgerissen und Verhaue versperren den Zugang. Die Tore selbst sind durch starke Bohlen verschlagen und mit Schießscharten versehen. Dieses alles jedoch würde die Pariser Bevölkerung noch nicht stutzig machen, wohl aber erkennt man den Ernst der Lage daraus, daß es seit drei Tagen keine Arbeitslosigkeit mehr gibt, denn die Regierung beschäftigt alle nur verfügbaren männlichen Kräfte zur Herstellung von Trancheen, welche ganz Paris mit seinen Forts umgeben sollen. Bei der weit vorgeschobenen Front der Pariser Forts ist die Länge dieser Trancheen eine außerordentliche und erfordert auch eine außerordentliche Menge von Kräften.

Dies alles erfuhr ich von einem Arbeiter, der seit Beginn des Krieges beschäftigungslos war und nun 8 Frank täglich verdient. Er erzählte mir, es würden zu diesem Zwecke noch Tausende Arbeiter verlangt. Diese Maßnahmen kennzeichnen den Wert der französischen offiziellen Berichte mit der ewigen Litanei: „Wir rücken vor!" „Wir gewinnen Terrain!"

Inzwischen macht die Teuerung der meisten Lebensmittel weitere Fortschritte. Hülsenfrüchte und Fleisch sind bedeutend im Preise gestiegen, desgleichen Feuerungsmaterialien, und sie werden allem Anschein nach weiter im Preise steigen. Auch die Stimmung gegen die Deutschen ist eine noch verbissenere geworden. Ich hörte, wie eine — wie es schien, gebildete — Dame sich folgendermaßen über die Deutschen äußerte: „Man müßte diese ganze Nation, ces sales boches, ausrotten, (diese dreckigen Deutschen", ein beliebtes Schimpfwort der Franzosen, deren „Sauberkeit" unsere Feldgrauen jetzt ja sehr gründlich kennen gelernt haben. D. Red.) Deutsche Aeroplane versuchen immer aufs neue — man kann sagen — fast täglich, Paris weitere Besuche mit Bombengrüßen abzustatten, sie werden aber immer schon zeitig gemeldet, worauf ihnen französische Aeroplane entgegenfliegen und sie zur Umkehr nötigen. Große Bestürzung hat hier das Vorgehen der Türkei im Schwarzen Meer erregt, und wie es heißt, ist es den sich in Frankreich aufhaltenden Türken verwehrt, die Grenze zu passieren.

Die Jagd auf Soldaten dauert in Paris fort. Immer noch durchziehen Stadtsergeanten die öffentlichen Gärten und fordern von jedem im militärpflichtigen Alter einen Ausweis über seine Stellung zur Militärpflicht, ja selbst auf den Straßen werden Männer angehalten. Alles dieses beweist, daß Frankreich auch jetzt schon Mangel an Soldaten hat und daß der Patriotismus oft versagt, wenn es heißt, seine eigene Haut der Gefahr auszusetzen. Im großen und ganzen aber ist Paris von Männern fast entblößt, man sieht fast nur ältere Leute oder wahre Jammergestalten, von denen ein Dutzend noch nicht einen richtigen Mann ausmachen. Englische Truppen sind fast ganz aus Paris verschwunden, und die indischen zeigten sich nur auf der Durchreise.

Vermischtes.

— **Berlin,** 13. Nov. Der „Deutschen Kriegszeitung" wird aus Mailand gedrahtet: Der Corriere della Sera" meldet aus Cattania: Der Dampfer „Citta di Savona" mit 500 Askaris aus Erythrea und 300 Passagieren an Bord ist auf hoher See 160 Seemeilen von Cattania in Brand geraten und erbat funkentelegraphisch Hilfe. Die späteren Telegramme blieben unverständlich. Aus Messina wurde das Torpedoboot „Saffa" und aus St. Cattania wurden die Dampfer „Entella und Valparaiso" abgesandt.

— **Berlin,** 13. Nov. In den letzten Tagen wurde versucht, Stücke von **deutschen Reichsanleihen,** die mit einem englischen Stempel versehen sind, aus der Schweiz nach hier zu verkaufen. Wegen der englischen Stempelung besteht die starke Vermutung, daß diese Stücke aus dem feindlichen Auslande stammen. Die Reichsbank erklärte infolgedessen, daß sie mit jeder Firma, die aus dem feindlichen Ausland stammenden Stücke von Anleihen des Deutschen Reiches oder der deutschen Bundesstaaten direkt oder indirekt in den Handel bringt, nicht allein für jetzt, sondern auch für die Zukunft jeden Geschäftsverkehr abbrechen werde.

— **Zürich,** 13. Nov. Laut „Neuer Züricher Ztg." hat die Polizei in einigen Läden in Genf auf Anordnung der Militärbehörde Postkarten beschlagnahmt, welche einen für Kaiser Wilhelm beleidigenden Charakter tragen.

— **Mailand,** 13. Nov. Nach dem „Corriere della Sera" waren mittags bei Deck nördlich Dover Tausende Zeugen des Unterganges des „Niger". Zwei Matrosen kamen ums Leben. Nach 20 Minuten explodierten die Kessel und der „Niger" sank.

— **London,** 13. Nov. Der Parlamentskorrespondent des „Daily Telegraph" erfährt, man glaube, Premierminister Asquith werde die Genehmigung des Parlaments zur Anwerbung einer zweiten Million Soldaten für den Krieg einholen. — Beschließen kann man ja alles.

— **London,** 13. Nov. Die Japaner verloren insgesamt vor Tsingtau 15 Aeroplane und einen großen Panzerkreuzer, ferner sind mehrere Batterien ihrer Belagerungsgeschütze nach Mitteilung englischer Blätter unbrauchbar gemacht worden. Nach einer Depesche der „Zentral News" sind drei der größten Forts derart zusammengeschossen, daß sie als unwiederherstellbar bezeichnet wurden.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 14. Nov. Krieg im Frieden herrschte am 18. Oktober bei einigen in Ickern wohnenden Familien, die schon seit einiger Zeit darauf lauerten, die Fehde zum Austrag zu bringen. Der Bergmann Thomas Zagons stellte zunächst auf der Straße den Bergmann Stanislaus Hasyl und schlug ihn mit einem Messer den Kopf blutig. Die Ehefrau Marie Nimczek, die dem bedrängten Manne zu Hilfe kam, wurde von dem Wüterich zu Boden gestoßen und erhielt einen Messerstich in den linken Unterarm. Dann erschien die auf der Seite der Zagons stehende Frau Winkler auf dem Plane, die der Frau Nimczek ein Büschel Haare ausriß. Die Gesellschaft trennte sich dann, Zagons wurde wegen der zu erwartenden hohen Strafe festgenommen und stand gestern vor der Strafkammer. Er versuchte die Sache so darzustellen, als wenn er in Notwehr gehandelt habe. Das Gericht schenkte seinen Angaben keinen Glauben und verurteilte ihn zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

* **Hattingen,** 14. Nov. Einen gräßlichen Tod fand der 19jährige Dreher Bernh. Becker auf der Henrichshütte. Beim Drehen eines Werkstückes wurde er vom Spannfutter an der Kleidung erfaßt, zwischen Futter und Drehbank gepreßt und erdrückt; der junge Mensch war ganz gräßlich zugerichtet und auf der Stelle tot.

* **Brilon,** 13. Nov. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der Beschluß gefaßt, ein eigenes städtisches Elektrizitätswerk zu bauen, nachdem die mit dem Elektrizitätsverbande Büren-Brilon schwebenden Verhandlungen zwecks Uebernahme des bestehenden Werkes gescheitert sind.

* **Düsseldorf,** 14. Nov. Wie sehr ein Jeder nicht nur durch Hingabe seiner eigenen Bestände sondern auch durch aufklärende Arbeit die Ansammlung von Gold bei der Reichsbank zu fördern im Stande ist, beweist das Beispiel einer hiesigen Dame, der es in kurzer Zeit gelungen ist, aus ihrem Bekanntenkreise, in Geschäften usw. nicht weniger als 12 000 Mk. zu sammeln und der Reichsbank zuzuführen.

* **Solingen,** 14. Nov. Reisende einer Frankfurter Firma versuchten hier bei Kleinhändlern die ganzen Vorräte an Wollwaren aufzukaufen, um sie zu teurem Preise an die Militärverwaltung abzugeben. Die Polizei verhinderte den Ankauf und benachrichtigte das Generalkommando.

* **Köln,** 14. Nov. Der Verlust an Menschenleben bei dem Untergang der „York" ist gerade für uns Rheinländer um so betrübender, als unter der Besatzung der „York" mindestens 500 Rheinländer, etwa 80 bis 100 allein aus Köln, gewesen sind. In einem Feldpostbrief, den sie kürzlich sandten, klagten sie darüber, daß ihnen noch keine Gelegenheit geboten sei, sich mit den Engländern zu messen. Alle Mannschaften an Bord warteten sehnsüchtig auf das erste Zusammentreffen mit dem Feinde.

* **Aus der Eifel,** 14. Nov. In diesem Jahre ist eine ungemein starke Verbreitung von Wildschweinen zu beobachten. Anscheinend werden die Tiere infolge des Krieges aus den westlichen Ardennen in diese Gegend hinübergewechselt. Man kann hier ganze Rudel von 10, 12 und 15 Stück beobachten. Die Jagd auf Wildschweine ist daher sehr lohnend. Trotz der frühen Jahreszeit ist schon eine Menge dieser Tiere, die großen Schaden anrichten können, erlegt werden. In Paulushof brachte ein Hegemeister einen Keiler im Gewicht von 200 Pfd. zur Strecke.

Allerlei.

Starke Zeichnung auf die österreichische Kriegsanleihe.

Die bisherigen Voranmeldungen auf die österreichische Kriegsanleihe werden hier bereits auf 100 Millionen Kronen geschätzt. Nach Meldungen aus der Provinz laufen in der ganzen Monarchie zahlreiche Voranmeldungen in großer Höhe ein.

„Noch etwas Geduld haben."

Die nach Holland geflüchteten Beamten der belgischen Staatseisenbahnen haben die belgische Regierung um Geld und die Bezahlung ihrer Gehälter gebeten, da die bereits gesandten 200 000 Franks bei weitem nicht ausreichen. Der größte Teil der Beamten wartet noch auf das Gehalt vom Oktober. Die Antwort des Eisenbahnministers lautet, die Beamten möchten noch etwas Geduld haben.

Nicht mehr zu überbieten!

Aus einem Landstädtchen an der Grenze wird geschrieben: Wie die Franzosen ihre eigenen Truppen und ihr Volk zielbewußt belügen, wird illustriert durch die verbürgte Mitteilung, daß vor einigen Tagen das Offizierkorps eines uns gegenüberliegenden französischen Truppenteils die Kapitulation der Festung Metz mit Bankett und Ball festlich beging. Ein amtlicher Anschlag gab bekannt, daß General von Kluck mit einer Armee von 80 000 Mann in Gefangenschaft geraten sei.

Korruption im englischen Heereswesen.

Eine Reihe von Mißständen der englischen Heeresverwaltung wird in der Londoner Presse einer scharfen Kritik unterzogen. Bei Lieferungen an die Heeresverwaltung sollen sich skandalöse Vorgänge ereignet haben. Verschiedene Fabriken hätten beispielsweise minderwertigen Khalistoff geliefert. Der Daily Chronicle wendet sich gegen die Wucherpreise der Kantinenwirte an die Soldaten. Es wird ferner gerügt, daß nicht genügend Gewehre für die Freiwilligen vorhanden seien.

Der Belgische General Leman.

Der kriegsgefangene belgische General Leman hatte gebeten, es möchte seiner Tochter gestattet werden, ihm in seiner Gefangenschaft in Magdeburg Gesellschaft zu leisten. Wie wir hören, hat General Leman daraufhin im Auftrage des Kriegsministeriums folgende Antwort erhalten: „Es entspricht den ritterlichen Ueberlieferungen des deutschen Heeres, den tapfern Feind zu ehren und ihm auch das Los der Gefangenschaft soweit als möglich zu erleichtern. An sich wäre das Kriegsministerium hiernach gern geneigt, bei dem Kommandanten von Lüttich eine Ausnahme von den sonstigen Regeln zu machen und sein Gesuch zu genehmigen. Wenn dies trotzdem nicht geschehen kann, so hat General Leman dies einzig und allein dem Benehmen seiner Landsleute und ihrer Verbündeten zuzuschreiben. Nicht nur hat die belgische Bevölkerung wehrlosen deutschen Verwundeten gegenüber in zahlreichen Fällen Grausamkeiten und Untaten zuschulden kommen lassen, wie sie unter europäischen Völkern bisher nicht möglich erschienen; die Angaben einwandfreier Zeugen haben auch unzweifelhaft dargetan, daß die Behandlung deutscher Gefangener, namentlich Verwundeter, in Belgien und Frankreich an manchen Orten nicht nur im Widerspruch zu den internationalen Vereinbarungen steht, sondern jedem menschlichen Empfinden Hohn spricht. Da es hiernach eine schwere Verletzung der berechtigten Gefühle des deutschen Volkes wäre, wenn deutscherseits den Kriegsgefangenen irgendwelche Erleichterungen gewährt würden, so kann die erbetene Erlaubnis nicht erteilt werden.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 16. November.

500 Gramm-Feldpostbriefe.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm sind, wie von uns schon früher angekündigt, für die Zeit vom 15. bis einschließlich 21. November von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Die Vorschriften über die Verpackung sind — wie halbamtlich geschrieben wird — während der ersten Zulassungszeit leider vielfach nicht gehörig beobachtet worden. Um der Wiederkehr solcher Erscheinungen vorzubeugen, wird nochmals dringend empfohlen, zur Verpackung nur sehr starke Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand zu verwenden. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen **allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschnürt** werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung.

Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein.

Auf die Versendung kleiner Bekleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände braucht sich der Päckchenverkehr nicht zu beschränken. Es sind auch **Lebens- und Genußmittel** zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind **leicht verderbliche Waren,** wie frisches Obst, Butter, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit **Flüssigkeit** sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder sonstigen schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schadhaftwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

* **Aus den amtlichen Verlustlisten 72—74.** Uffz. d. R. Georg Christ. Beermann-Castrop, leicht verw. Musketier Ignatz Adamski-Castrop, leicht verw. Musketier Stefan Slebioda-Castrop, leicht verw. Musketier Karl Hoffmann-Castrop, leicht verw.

* **Feldpostbrief.** Vom Kriegsschauplatz in Belgien erhalten wir nachfolgendes Schreiben: A . . . ., den 11. Nov. 1914. Die Castroper vom Landsturm-Infanterie-Bataillon 2 Dortmund der 3. Kompagnie lassen sämtliche Castroper Bürger herzlich grüßen. Wir sind noch alle gesund und hoffen das auch von unseren Castroper Kameraden und allen Freunden und Bekannten. Augenblicklich machen wir nur Wachtdienst auf den Bahnstrecken und in den Städten. Schon manches Dorf und Stadt haben wir bewacht und sind überall von den Leuten gut aufgenommen worden. Sie sagen immer, die Deutschen sind gute Leute. Für die Liebesgaben sagen wir dem Vaterländischen Frauenverein Castrop-Rauxel, Zentralstelle für hilfe und den Männergesangver halle" und „Harmonie" herzlichen freuen uns, daß unser in der Hei dacht wird. Wir werden die Zigarr Tabak in bester Gesundheit rauchen. ßen und danken herzlich die Wel Krause, Schaffrina, Schulz, Kramp, Lehmhaus, Hollkotte, Kuband.

* **Sammelt gebrauchte Westen!** Der ländische Frauen-Verein und die Zent für freiwillige Kriegshilfe Castrop-Raux sich in so dankenswerter Weise die m gleichmäßige Versorgung unserer im stehenden Truppen mit Wollsachen usw. legen sein läßt, bittet, daß ihm außer Strü usw. überzählige **gebrauchte Westen** zug werden. Diese Westen weren gut und gefüttert und mit Aermeln versehen und dann unseren braven Truppen im Felde willkommen. Deshalb sehe man allgemein Kleiderschränke nach, ob sich dort nicht der Sachen finden, die für die Truppen abgeg werden können. Möge jeder in seinem Bek tenkreise für die Ablieferung dieser dem ei nen fast wertlosen Gegenstände werden mögen fleißige Frauenhände, wo es nötig sie gebrauchsfertig herrichten.

* **Feldpostkarten mit angebogener Karte f die Antwort.** Daß es solche gibt, ist im groß Publikum immer noch nicht hinreichend bekann Den im Felde stehenden Soldaten ist sehr e wünscht, daß von denselben mehr als bislan Gebrauch gemacht wird. Den Briefen für unser braven Streiter draußen sollte man jedesma einen Briefbogen mit Briefumschlag beifügen.

* **Strickwolle nur für Strümpfe!** Es wird vielfach darüber geklagt, daß Strickwolle nur noch mit Schwierigkeiten erhältlich ist. So ge wiß diese überaus starke Nachfrage nach Wolle ein Zeichen für den opferfreudigen und regen Eifer unserer deutschen Frauen ist, so sei, um etwa eintretendem Wollmangel rechtzeitig vorzubeugen, darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig ist, Strickwolle nur für Strümpfe, nicht aber für andere Handarbeiten, wie Brust- und Leibwärmer, Westen usw. zu verwenden, da diese ebenso gut aus Tuch, Flanell usw. angefertigt werden können.

* **Die Goldausfuhr streng untersagt.** Der stellvertretende Generalkommandeur des 8. Armeekorps in Koblenz gibt bekannt, daß jeder Handel mit Gold ans Ausland und jede Handlung, die damit verbunden ist, strenge verboten ist. Im Uebertretungsfalle ist eine Gefängnisstrafe von einem Jahre festgesetzt, soweit nicht höhere Strafen angeordnet werden.

* **Von den Liebesgabenpaketen** aus Anlaß des Kriegswohltätigkeitstages sind die mit den folgenden Adressen versehenen als unbestellbar zurückgekommen: Anton Cichon, H. Heikhaus, Fr. Kloß, Adam Brenk, Jakob Kolonitschik, Val. Kowalek, Andreas Serawinski, Sasse, Sentwigt, W. Stommer, Büter, Gustav Zerrat, Bakerek, Lothmann, Au, Gefr. Vierhaus. Sollten die richtigen Andressen nunmehr in den Händen der Angehörigen sein, so wird um deren gefl. Angabe gebeten.

Vom Kriegsschauplatz.

Differenzen zwischen Belgien und England.

Brüssel, 15. Nov. Aus bester Quelle kann bestätigt werden, daß zwischen Belgien und England sehr ernste Differenzen bestehen. Es heißt sogar, daß König Albert seine persönlichen Beziehungen zur englischen Heeresleitung abgebrochen hat. Der König wünscht eine direkte Verständigung mit Deutschland, was England unter allen Umständen zu verhindern sucht.

4einhalb Milliarden Kriegskredit in England.

Haag, 15. Nov. Reuter meldet offiziell, daß die Regierung einen Kriegskredit von 225 Millionen Pfund (4einhalb Milliarden) einschließlich der schon bewilligten 1800 Millionen Pfund verlangen wird. Die 225 Millionen Pfund sollen außer zur Deckung von Kriegsausgaben zur Deckung von Kolonialanleihen, zum Vorschuß von 3 Millionen an Belgien und 800 000 Pfd. an Serbien dienen.

Die Zusammensetzung des englischen Heeres.

Frankfurt a. M., 15. Nov. Nach den neuesten amtlichen Berichten besteht, wie der Frankf. Ztg. aus Zürich gemeldet wird, das englische Heer auf dem Festlande aus 65 englischen und 12 indischen Regimentern.

Der Adjutant des englischen Königs gefallen.

London, 15. Nov. Bei den letzten Kämpfen ist, wie Londoner Blätter mitteilen, Viscount Chrichon, Major im Regiment der Garde zu Pferde und Adjutant des Königs Georg 5., gefallen.

Japaner im russischen Heer.

Insterburg, 15. Nov. Anläßlich der Kämpfe, die sich seit über einer Woche in der Gegend von Eydtkuhnen und Stallupönen entspannen, sind von deutscher Seite zahlreiche Gefangene gemacht worden. Wie der Augenschein nun gelehrt hat, befinden sich darunter auch Japaner. Sie tragen japanische Uniformen. Verwechselungen mit mongolischen Truppen erscheinen demnach ausgeschlossen. Es wurde auch von deutschen Offizieren und Soldaten bestätigt, daß diese Gefangenen Japaner seien, und zwar handelt es sich um Artilleristen, die auf russischer Seite Geschütze bedienen.

Erfolge im Westen.

Großes Hauptquartier, 15. Nov., vormittags. (amtlich.) Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern, durch ungünstiges Wetter beeinflußt, **nur geringe Fortschritte.** Bei den mühsamen Vorarbeiten wurden einige hundert Franzosen und Engländer gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonnerwalde gelang es einen **starken französischen Stützpunkt** zu sprengen und im Sturm zu nehmen.

Die Meldungen der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung in Coincourt, südlich Marsal, in Unordnung gebracht ist Erfindung. Die Franzosen hatten hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im **Osten** dauern an der Grenze Ostpreußens und in Russisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Eine Erfindung.

Berlin, 14. Nov. Die Nachricht ausländischer Blätter, daß einer der deutschen 42-Ztm.-Mörser explodiert sei und daß die Explosion großen Schaden angerichtet habe, ist, wie amtlich festgestellt worden ist, erfunden.

Lord Roberts †.

Amsterdam, 15. Nov. Der englische Feldmarschall Lord Roberts ist, wie aus London gemeldet wird, im Alter von 82 Jahren gestorben. Roberts befand sich in Frankreich zu einem Besuch bei den indischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er gewesen ist. Am Donnerstag zog er sich eine Erkältung zu, die sich zu einer Lungenentzündung entwickelte, der er erlag.

Der Sieg der Türken über die Russen.

Konstantinopel, 15. Nov. Amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier. Unsere Truppen haben die Stellung von Kotur in der persischen Provinz Aserbeidschau besetzt, die bisher von den Russen besetzt war. Diese wurden geschlagen und flohen. Heute haben leichte Gefechte zwischen unseren verfolgenden Truppen und ihrer Nachhut stattgefunden.

Die Kämpfe bei Köprököj waren sehr heftig. Unsere Truppen zeigten eine außergewöhnliche Tapferkeit. Eines unserer Regimenter machte drei Bajonettangriffe gegen die Höhe 1905, in deren Verlauf der Kommandeur und die meisten Offiziere eines Bataillons fielen. Endlich drangen unsere Truppen mit einer Tapferkeit, die auch in der ruhmreichen ottomanischen Geschichte leuchtend hervortritt, in diese Stellung ein. Nicht ein Mann der feindlichen Besatzung ist entkommen. Unter der reichen Beute befindet sich viel Befestigungsmaterial. Gegen die bei Fau an der Küste der Provinz Bassora gelandeten Engländer wurde ein heftiger Angriff unternommen. Von den Engländern fielen 60.

Der „heilige Krieg".

Konstantinopel, 15. Nov. Wie „Tanin" erfährt, gewinnt der Heilige Krieg, der gegen Frankreich proklamiert worden ist, in Marokko an Ausdehnung. Dem Blatt „Sandet" zufolge, das in Tanger erscheint, sind **10 000 Marokkaner unter Abdul Melek in Tazza eingezogen.** Sie nahmen die französischen Beamten gefangen. In einem zwischen Marokkanern und Franzosen in der Umgebung von Tanger ausgefochtenen Kampfe sind die **Franzosen geschlagen** worden. Der Gouverneur von Tanger soll die französische Regierung darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Stadt, falls nicht in einigen Tagen Verstärkungen gesandt würden, von den Marokkanern eingenommen werde.

Die Anzahl der deutschen und französischen Kriegsgefangenen.

Kopenhagen, 15. Nov. Die Londoner Zeitung „Star" meldet aus Bern, daß das neutrale Bureau für Kriegsgefangene in Genf die Namen von 25 000 deutschen Gefangenen in Frankreich und 90 000 französischen Gefangenen in Deutschland erhalten habe.

Der Kampf an der Küste.

Amsterdam, 15. Nov. „Telegraaf" meldet aus Sluis vom 14. November: Gestern abend begann an der Küste wieder der Kanonendonner, nachdem lange Zeit Stille geherrscht hatte. Gleichzeitig wurde wieder auf der Front in der Umgebung von Lambartzyde und Nieuport gekämpft. Die See stürmte und ein kalter Wind pfiff über die Dünen und die Ebene. Gleichwohl wurde hartnäckig gefochten. In der Nacht brach ein heftiges Unwetter los. Zwischen den krachenden Donnerschlägen donnerten die Geschütze. Deutsche Matrosen machten auf treibende Minen Jagd und sprengten sie in die Luft. Die Küste von Ostende bis Knocke ist jetzt ganz in Verteidigungszustand gesetzt worden.

Die russische Flotte ausgelaufen.

Kopenhagen, 15. Nov. Wie „Sydsvenska Dagbladet" meldet, hat die russische Flotte **Helsingfors verlassen** und den Kurs nach Südwesten genommen. Sie soll die Absicht haben, der deutschen Flotte eine Schlacht zu liefern.

Fort mit den Schmähbildern.

„Der Krieg ist eine heilige Sache", dieses Wort Heinrich v. Treitschkes hat sich in der Gegenwart aufs neue als eine unbedingte Wahrheit erwiesen, und wir erkennen die Heiligkeit vor allem in der kraftvollen Steigerung aller edlen Eigenschaften, die zum Teil verborgen in der Seele schlummern. Wir sehen im Sturm der Schlacht einfache Leute sich zu wahrhaft heroischen Taten aufraffen und wetterharte Männer barmherzige Fürsorge üben.

Leider aber treten neben den hochgepriesenen menschlichen Tugenden auch die Fehler und Schwächen in verstärkten Formen zutage. So setzt sich der gesunde Haß des braven Soldaten gegen den Feind bei einem Teil der bürgerlichen Bevölkerung in Beschimpfungen der feindlichen Staatsoberhäupter um. Was gegenwärtig in Rußland, Frankreich und besonders England an Schmähungen gegen unsern Kaiser und den ehrwürdigen Herrscher Oesterreich-Ungarns geleistet wird, spottet jeder Beschreibung.

In Deutschland, dem Lande der Wissenschaft, dem Lande der Dichter und Denker, sollten wir uns solcher unwürdigen Beschimpfung der feindlichen Staatsoberhäupter enthalten. Leider findet man aber auch bei uns hier und da in den Schaufenstern Schmähbilder auf die Könige von England und Belgien, auf den Zaren und Poincaree. Dergleichen entspricht nicht der Würde der deutschen Nation. Wir müssen eine Ehre dareinsetzen, dem Gegner nicht nur auf dem Schlachtfeld überlegen zu sein, sondern auch in der Art, wie wir den Krieg mit geistigen Waffen führen. Den Feind, mit dem wir auf dem Felde der Ehre die Klinge kreuzen, durch niedrige Schmähbilder und Schimpfreden anzugreifen, ist nicht vornehm und setzt die Ehre der Nation herab, die sich solcher Mittel bedient. Ueberlassen wir das denen, die es nötig haben, den englischen Mob, die Pariser Apachen und die russischen Muschiks bei guter Laune zu erhalten. Unser deutsches Volk bedarf zur Belebung seines kriegerischen Schwunges solcher giftigen Medikamente nicht. Es trägt die Kraft, den Feind zu besiegen, in sich selbst. Darum fort mit diesen Schmähbildern und Karten aus unsern Witzblättern und Schaufenstern!

Wie lange dauert die Militärdienstpflicht nach dem Kriege?

Aus zahlreichen Anfragen ist zu entnehmen, daß über die Berechnung der militärischen Dienstzeit aus Anlaß des jetzigen Krieges fast durchweg große Unklarheit in den breitesten Bevölkerungsschichten vorherrscht. Es sei daher an dieser Stelle eine Klärung der Frage auf Grund amtlicher Kenntnisse niedergelegt.

Zu unterscheiden ist vorweg bei der großen Masse der sich freiwillig gestellten Mannschaften zwischen Militärdienstpflichtigen überhaupt und solchen, die über das militärpflichtige Alter hinaus nur aus reiner Vaterlandsliebe ihre Kräfte dem Staat zur Verfügung gestellt haben, hierzu treten noch die auch im Frieden bestehenden Sondergruppen der Einjährig-Freiwilligen.

Nach beendetem Kriege würden zuerst zur Entlassung kommen die Kriegsfreiwilligen, die sich sodann zur Verfügung der Ersatzbehörden bis zu einem noch näher zu vereinbarenden Zeitpunkte bereitstellen müssen, vorausgesetzt, daß sie noch im militärpflichtigen Alter stehen; gänzlich scheiden nach erfolgtem Frieden diejenigen Kriegsfreiwilligen aus, die nur während der Kriegsdauer, ganz abgesehen von ihrem nicht mehr militärpflichtigen Alter, eingestellt worden sind. Für den Fall, daß von dem an und für sich militärpflichtigen Kriegsfreiwilligen jemand daran anschließend alsbald seiner gesamten Militärpflicht (je nach der Truppengattung zwei oder drei Jahre) genügen will, werden Bedenken wohl kaum dagegen geltend gemacht werden.

Ebenso verhält es sich mit den Einjährig-Freiwilligen, die auf besonderen Wunsch zur Vollendung ihrer Studien von den Militärkommissionen wieder bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zurückgestellt werden können, die aber auch anderseits die noch fehlende Dienstzeit zu dem einen Jahre alsbald daran anschließend mit abmachen können.

Gänzlich verfehlt ist die viel verbreitete Ansicht, daß die Kriegszeit nur denjenigen auf die Militärdienstzeit angerechnet wird, die alsbald daran anschließend ihrer gesamten Militärdienstpflicht genügen. Soweit bekannt, liegt darüber bereits ein Erlaß vor, der auch denjenigen die Anrechnung der Kriegszeit auf die allgemeine Militärdienstzeit zusagt, die nach beendetem Kriege einstweilig bis zu ihrem endgiltigen Eintritt auf Jahre hinaus zur Verfügung der Ersatzbehörden gestellt werden.

Endlich sind allerorts, auch nach den Zeitungsberichten zu urteilen, noch Zweifel darüber entstanden, inwieweit die Kriegszeit überhaupt als Militärdienstpflicht nach dem alten Grundsatze, daß die Kriegszeit zweifach zählt, doppelt angerechnet werden muß. Hier lassen die gesetzlichen Bestimmungen überhaupt keine Meinungsverschiedenheit zu; es rechnet die Kriegszeit für die Dauer der Militärdienstzeit nicht doppelt. Was anders ist es, wenn jemand beim Militär bereits über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zur Erlangung des Rechtes für die Besetzung von Beamtenstellen auf Grund des Zivil-Versorgungsscheines die Kriegszeit mit durchmacht, in diesem Falle würde dem Betreffenden später bei der Berechnung der Pensionsansprüche und bei Anrechnung von Militärdienstjahren auf Grund der zurückgelegten Dienstzeit diese Kriegszeit dann doppelt angerechnet werden müssen.

Stadttheater Dortmund.

Montag, den 16. Nov. Abends 8 bis 10,45 Uhr. **„Flachsmann als Erzieher."**

Dienstag, den 17. Nov. Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. **„Der Zigeunerbaron."**

Mittwoch, den 18. Nov. Abends 7,30 bis 11.15 Uhr. **„König Richard 3."**

Donnerstag, den 19. Nov. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. **„Die Zauberflöte."**

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's **Gustin** . . . . . in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfd. Preis **15, 30, 60** Pfg.
(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's **Gustin.**)

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. **Billig. Nahrhaft. Wohlschmeckend.**

Der
Vaterländische Frauen-Verein
und die
Zentralstelle für freiwillige Kriegshilfe
Castrop-Rauxel — Höhere Mädchen-Schule
bittet um Zusendung von
getragenen Westen
zwecks Umarbeitung für die Krieger im Felde.

Lahusen's Eisen-Jod-Lebertran **„Jodella"**
Marke
ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella."

Goldwaren und Schmucksachen
Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- u. Herren-Uhrketten** in 10 verschied. Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**
Sehr grosse Auswahl — Billigste Preise
A. Eick & Comp.
Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.
Am Dienstag' den 17. Nov. d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Auktionslokale beim Wirt Kollmann in Castrop, Markt:
1 Bücherschrank mit Spiegel, 2 Sofas, 1 Pult, 2 Tische, 2 große Bilder, 6 Stühle, 1 Waschkonsole, 1 Eisschrank, 1 Buffet (Eichen) 1 Regulator, 1 Nähtischchen
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.
Castrop, den 14. Nov. 1914.
Brechelt, Gerichtsvollzieher.

Kölner-Lotterie!
Lose à **1.00** Mk.
Hauptgewinn = **20000.00** Mk
10000.00 Mk., 3 × **5000.00** Mk., 2 × **3000.00** Mk., **2000.00** Mk.
Nur bares Geld wird ausgezahlt. Ziehung **bestimmt** am 27. und 28. November.
Lose vorrätig:
Zigarren-Geschäft
Rob. Kappelhoff,
Castrop, Widumerstrasse 5.

Als **aussergewöhnlich** billig gebe jetzt ab:
1 Pianino zu 250 Mark,
sehr gut erhalten;
1 Pianino zu 370 Mark,
m. durchgehendem Eisenpanze. und **bester Mechanik**
H. van Bremen, Pianos,
Dortmund, Heiligerweg 15

Suche für sofort einen
Metzgerlehrling
Roman Paul,
Holthausen, Castroperstraße.

1 properes Mädchen
für sofort gesucht Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Mädchen, 21 J., sucht zum 1. Dez. od. später Stellung zur Erlernung d. Küche u. d. Haush. ohne gegens. Verg. Off. u. W. L. an d. Geschäftsst. d. Z.

Mädchen sucht Stelle
für ganze oder halbe Tage. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle.

Einf. möbl. Zimmer
m. Pension per 1. 12. 1914 gesucht. Angebote unter **C. F.** an d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wegen des Krieges geflüchtete Ostpreußen finden
Wohnung
vorläufig unentgeltlich.
Wittenerstraße 36.



Todesanzeige.

Dem Allmächtigen über Leben und Tod hat es gefallen, heute Abend gegen 6 Uhr unseren innigstgeliebten Vater, Grossvater, Schwiegervater und Onkel, den Maschinenwärter a. D.

Christian Kuttler

Veteran der Kriege 1866 und 1870—71

nach längerem Krankenlager, wohl vorbereitet durch einen christlich frommen Lebenswandel und Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 81 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dortmund, Castrop, Hörde, Duisburg, Höntrop, den 14. November 1914.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Kuttler, Heinrich Kuttler, Elisabeth Kalthoff geb. Kuttler, Dortmund, Langestrasse 11, **Josephine Burghoff** geb. Kuttler, **Paula Poppe** geb. Kuttler.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause Widumerstrasse 38, aus statt.

Die Umwandlung der
Sunlight Seifen-Fabrik
in ein rein deutsches Unternehmen.

Wir gestatten uns, unseren verehrten Abnehmern sowie der deutschen Konsumentenschaft, welche in der heutigen Zeit ein berechtigtes Interesse daran besitzen, über die inneren Verhältnisse der Gesellschaft eine zuverlässige Aufklärung zu erhalten, die ergebene Mitteilung zu machen, daß mit dem heutigen Tage diejenigen Gesellschaftsanteile, welche bisher in Händen englischer Kapitalisten gewesen waren, restlos und endgiltig in den Besitz der

Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.

übergegangen sind unter Modalitäten, welche die volle Zustimmung der **Großherzogl. Bad. Regierung** gefunden haben.

Dieses deutsche Finanzinstitut hat sich für die Erhaltung und Weiterführung unseres Unternehmens deshalb interessiert, weil die Sunlight Seifenfabrik sich im Laufe der Jahre zu einem nutzbringenden Faktor im deutschen Wirtschaftsleben entwickelt hat, unserer Heimatstadt wie dem deutschen Vaterlande von nicht unbedeutendem Werte gewesen ist, unter einer rein deutschen Verwaltung stehend, zahlreichen deutschen Beamten und Abeitern lohnende Existenzmöglichkeit geboten und als vorbildlich geleitetes Unternehmen auch dem speziellen Industriezweige große Dienste geleistet hat.

In diesen Erwägungen hat die Direktion der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft** die rückhaltlose Zustimmung und fördernde Unterstützung der hiesigen Handelskammer, des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller und des Hansabundes gefunden.

Sämtliche Gesellschaftsansteile der Sunlight Seifenfabrik G. m. b. H. sind deshalb von jetzt ab rein deutsches Eigentum.

Kein Ausländer befindet sich mehr unter den Gesellschaftern.

Der Uebergang des englischen Kapitals in deutschen Besitz bedeutet also einen nicht gering einzuschätzenden Sieg auf dem Gebiete des deutschen Wirtschaftslebens.

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft

wird sich aus folgenden Herren zusammensetzen:

Rechtsanwalt **Ernst Bassermann,** Mannheim, Mitglied des Reichstages, Major der Landw.-Kavallerie. z. Zt. Adjutant des Militär-Gouverneur von Antwerpen, **Vorsitzender.**
Kommerzienrat **Ludwig Stollwerk,** in Fa. Gebr. Stollwerk A.-G., Köln a. Rh., **stellvertr. Vorsitzender.**
Geh. Kommerzienrat **Emil Engelhard,** Präsident der Handelskammer Mannheim.
Bankdirektor **Benno Weil,** in Fa. Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G., Mannheim.
Fabrikant **Richard Lenel,** in Fa. Lenel, Bensinger & Co., Mannheim.
Generalkonsul **Carl Stollwerk,** in Fa. Gebr. Stollwerk A.-G., Köln a. Rh., Rittmeister d. L.-K., z. Zt. im Felde.
Rechtsanwalt **Dr. Emil Selb,** Mannheim.

Eine Veränderung in der Herstellung unserer Fabrikate und namentlich der **Sunlicht Seife** wird durch die vorgenommene Transaktion nicht herbeigeführt, da alle Fabrikationsverfahren sich in voller Kenntnis der Geschäfts- und Betriebsleitung befinden und alle Rechte zur Fabrikation im Besitze der Gesellschaft verbleiben.

Auch bezüglich der für eine ununterbrochene und unveränderte Fabrikation und Lieferung der **Sunlicht Seife** erforderlichen Rohmaterialien sind wir in der ganz besonders günstigen Lage, jede Zusicherung zu machen. Die **Sunlicht Seife** und alle anderen Produkte werden deshalb auch in Zukunft in unveränderter Qualität und gleichmäßiger Güte hergestellt werden können.

Einen Wechsel oder auch nur eine Abänderung des Namens, unter dem unser hauptsächlichstes Fabrikat, die

Sunlicht-Seife

in Hunderttausenden von deutschen Familien Eingang und Wertschätzung gefunden hat, erachten wir nicht als im Interesse ihrer Volkstümlichkeit liegend, zumal die Befürchtung sonst zu hegen wäre, daß das Fabrikat unter einer anderen Marke von den an diesen Namen gewöhnten Konsumenten nicht mehr erkannt werden würde.

Dagegen wird die Firmierung des Unternehmens in Zukunf lauten:

Neue Sunlicht-Gesellschaft von 1914
m. b. H.

Wir bestätigen hiermit, daß vorstehende Erklärung den Tatsachen in vollem Umfange entspricht.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Weil Dr. Hesse.

Hochachtungsvollst

Der Vorstand:

H. O. Beck, Generaldirektor, **Mannheim.**
Carl Hoeffler, Direktor, **Berlin.**

Mannheim-Rheinau, den 9. November 1914.